



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift Ms.  
germ. Fol. 1219**

**Rueff, Hans**

**Nendeln/Liechtenstein, 1970**

Zusammenstellung früher Textelemente.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67697](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67697)

Das alte deutsche *Cernitis o socii!* ist durch I. Wi. und Debs erhalten:

- I. 1160 *Seht, vil lyben, das tuch  
daz uns widerwant hat den fluch.*  
 Wi. 336, 1 *Seht an das tuch  
Damitte er zerbrach den ewigen vluch.*  
 Debs P. 151, 9 (bei *Venite et videte!*)  
*Do ist nit mer wen ein tuch  
und hat gebrochen auch den fluch.*

Die folgende Zusammenstellung genügend belegter, früher Textelemente beschränkt sich auf die Szenen, die in den beiden primitiven Spielen Tr. und Wo. bezeugt sind. Das alte Spiel, dessen ungefähres glaubwürdiges Bild sie gibt, beansprucht keineswegs selbständiges Dasein; es hängt mit allen Fasern von der Untersuchung ab, hat Teil an deren Zweifeln und Unsicherheiten. Die Rekonstruktion will nur die Grundlage für Nachprüfung, Erweiterung und Einschränkung sein. Aber man wird dieser Zusammenstellung auch eine gewisse Beweiskraft für die Resultate der Einzeluntersuchung zugestehn. Was als Splitter-Ergebnis vielleicht nur annehmbar erschien, wird im Zusammenhang eines Ganzen stärker und wahrscheinlicher wirken. — Vor allem liegt mir daran, möglichst augenfällig zu zeigen, von welchen Teilen eine Textvergleichung der Osterspiele ausgehn muß, wenn sie nicht eine unnütze Parallelsucherei sein will<sup>1)</sup>.

#### Wegstropfen der Frauen.

- Heu nobis.*  
 Eg. *O we uns frauen armen!  
Wer sol sich über uns erbarmen,  
Seindt wir haben verlorn  
Der uns zu trost wart geporn?* Wo. Erl. Berl.  
*I am percusso.*  
 I. *Awe we jemmerlich daz stet,  
wo<sup>e</sup> daz vy<sup>e</sup> ane herten get!  
daz mag (man) wol schauwen  
an (uns) vil armen frauen,  
sint wir Jhesum haben verloren,  
der uns czu<sup>e</sup> troste waz geboren.* Tr. Wo. Wi. Erl. Freibg.  
 (Rh.)

1) Herr Dr. Hans Halm in Berlin hatte die Güte, an der Hand dieser Zusammenstellung die böhmischen Spiele in der Ausgabe von Hanusch zu vergleichen: es ergab sich keinerlei Beziehung zu diesen.



*Sed eamus et.*

- Wi. *Schwestern, wir sullen hie nicht lenger stan,* Erl. Tir. Rh.  
*Wir sullen zu dem grabe gan.*
- Eg. *Wan ich hab ein altgesprochen wort* Tr. Wi.  
*Von meinen eltern oft gehört,*  
*Das das sei die treu allermeist,*  
*Die man nach dem tode leist.*
- Wi. *Was uns lieb das leben sein,* Tr. Eg. I. Erl. Alsf.  
*Das tu wir nach dem tode schein.*

*Sed eamus unguentum.*

- Wi. *Vil lieben swestern beide,* Wo. Erl. Berl.  
*Wie sulle wir uns haben zu unserem leide?*

*Des gehe wir und kaufen salben,* Erl. Alsf. (Tr. Eg.).  
*Damite wir in allenthalben*  
*Bestreichen seine wunden* (Rh.)  
*Nu zu disen stunden.*

## Visitatio sepulcri.

Die Frauen: *Quis revolvat.*

- I. *Wer hebit uns hie abe* Alle Spiele.  
*den steyn von dem grabe?*
- Engel: *Quem quæritis.*
- Tr. *Wenen sucht ir drij frauwen* Rh. Wo. I. Eg. Erl. Debs Frbg.  
*myd jamer und myt ruwen* Wo.  
*also frue inn dyessem grabe* Rh. Wo. I. Erl. Debs.  
*an dyssem osterlychen tage?* Wi. Erl. Debs. (Wo. I. Eg.).
- Die Frauen: *Iesum Nazarenum crucifixum ...*
- I. *Wir suchen den der gemartert ist,* Rh. Eg. Erl. Tir. Debs. Don.  
*von Nazarecht und heißet Crist.*
- Engel: *Non est hic.*
- Wi. *Er ist nicht hie den ir sucht:* I. Tir. Debs.  
*Sunder get, ob irs gerucht,*  
*Und saget seinen jungern* (Erl.) Tir. Debs.  
*Und Petro besunder,*  
*Daß er ist erstanden* Rh. Tr. Wo. I. Wi. (Tir.) Debs.  
*Und gein Galilea [ge]gangen.*
- Engel: *Venite et videte.*
- Wi. *Get her und schauet die stat* Rh. I. Eg. Erl. Tir. Debs Brix.  
*Da Jesus inne gelegen hat.* [Augsb.]  
*Hie ist nicht denne ein tuchelein*  
*Da Jesus was gewunden ein.*



## Erscheinungsszene.

Magdalena singt:

- Rh. *Owe der meren!* Tr. Wo. I. Wi. Eg. Erl. Tir. (y).  
*owe der jemerliche(n) clage!* [Debs u. a.  
*daz grab ist lere,*  
*owe (nu) myner dage!*  
*waz ist nu myn leben,*  
*wan ich sin nit finden [en]mag*  
*den ich suchen,*  
*der in dem grabe lag?*

Jesus als Gärtner:

- I. *Ist daz guter frawen recht,* (Rh.) Tr. Wi. Eg. Erl. Tir. Debs  
*daz sy<sup>e</sup> umlauffen als dy<sup>e</sup> knecht* [(Alsf.)  
*so fro by<sup>e</sup> desem garten?*  
*waz hastu<sup>e</sup> hy<sup>e</sup> czu<sup>e</sup> warten?*

Magdalena:

- I. *Güter gertenerer,* Rh. Eg. Erl. Wi. Tir. Debs  
*durch aller frawen ere,*  
*hastu<sup>e</sup> von em icht vornamen?*  
*sage mirs, ez mag dir framen.*

Jesus a. G.:

- I. *Gut wib, ich sage dir ane haz,* Rh. Tr. Eg. Erl. Wi. Tir. Debs  
*sóche den heren vorbaz.*

Magd. singt *Dolor crescit* und spricht.

- I. *Ich han verloren mynen trost,* Rh.  
*der mich von sunden hat erlost,*  
*leyder jemmerlichen.*  
*daz weyz got der riche,*  
*ich sterbe gerne, mochtet gesyn,* Rh. Eg. Wi.  
*wen er hat daz hercze myn*  
*berichtet und bekeret;*  
*wen ez waz besweret*  
*mit seben tufeln, daz ist war.*  
*dy<sup>e</sup> trug ich leyder manig jar.*

Magd. singt *Heu redemptio* und darauf nach der gleichen Melodie die Übersetzung:

- I. *Ach du<sup>e</sup> loßer aller cristenheit, worumb ledestu* Debs Brix. (Tr. Wi. Tir.)  
*den [bittern] tot so<sup>e</sup> geduldich?*

Jesus mit dem vexillum erscheinend singt: *Maria!*Magd. singt: *Rabbi!* und spricht:

- Eg. *Herre, vetterlicher trost,* Rh. Wi. Erl. Tir. Debs Brix.  
*Pistu das, so pin ich erloist*  
*Von allen meinen sorgen.*  
*Du pist mir noch verporgen;*

Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. 18, 1.

8



*O herre, vatter, Jhesu Crist,  
Trost mich, so dü es pist.*

Jesus singt: *Prima quidem. Haec prior. Ergo noli.*

Magd. singt: *Sancte et immortalis.*

Zu den Jüngern zurückkehrend singt sie *Vere vidi* und nach der gleichen

Melodie die Übersetzung:

Wi. *Ich sach werlich(en) leben den herren mein,* Rh. Wo. I. Wi. Erl. Tir. Debs

*Er ließ mir nicht ruren die vüße sein:*

*Die junger müssen des g(e)leubig sein,*

I. *Daß er wil stigen czue dem vater sin.*

#### Thomas-Szene.

Thomas:

Wi. *Maria, laß dein schallen!* Rh. Wo. I. Eg. Erl. Tir. Debs

*Wie mochte das gefallen,*

*Daß ein toter man*

*Von dem tode mochte erstan?*

Magdalena:

Wi. *Sweig, du ungläubiger Thomas,* Rh. Wo. I. Eg. Erl. Tir. Debs

*Dich betreuget [der teufel] Satanas.* Rh. Brix. [Brix.]

*Ich sach meinen herren*

I. Eg. Erl. Tir. Debs (Wo.).

*So in großen eren.*

Thomas:

Wi. *Das gleube ich zu keinen stunden,* Rh. Wo. I. Eg. Erl. Tir. Debs

*Ich greife im denne in seine wunden.* [Brix.]

Jesus:

Wi. *Thomas, leve vrunt min,* I. Kü. Tir. (Eg. Wi.).

*Wultu gelovich sin,*

*So taste an mine wunden*

I. Kü. Tir. Rh. Alsf. B.

*Unde love to dussen stunden.*

Thomas:

Wi. (Tir.) *Herre, vater und (auch mein) got,* Wi. Tir. (Rh. Eg.).

Tir. *Das red ich zwar an allen spot!*

Jesus:

Wo. *Salich sint de de mik nicht en sein* I. Brix.

*Unde de warheit doch gein.*

Viererlei Textelemente lassen sich in diesen Resten des mitteldeutschen Spiels scheiden:

1. Die Magdalenenklage aus der Zeit vor dem deutschen Oster-spiel übernommen.
2. Dialog.
3. Die gesungenen wörtlichen Übersetzungen des *Heu redemptio* und des *Vere vidi*.
4. Die *Dicit*-Verse zu den Zehn- und Fünfzehnsilbern.



Jedes der drei letzten Textelemente scheint in sich einheitlich. Zeitlich von 2 und 3 zu scheiden ist 4, das sich erst nach der frühen Wanderung des Textes nach dem Südosten angegliedert hat <sup>1)</sup>.

### Die Krämerszene.

Ich habe die Krämerszene in meiner Untersuchung bisher außer Acht gelassen, da ihre Textgeschichte nur, soweit es sich um die ältesten Elemente handelt, mit der der frühen ersten Osterszenen parallel geht. Jene rückläufige Bewegung der Textwanderung nach Mitteldeutschland, die man bei Eger gleichmäßig beobachtet und bei Wien da und dort leise verspürt, ist in der Krämerszene übermächtig geworden. Nach Osten und Südosten war der frühe Same mitteldeutschen Textes getragen worden; der bescheidene Keim von Komik den er barg entwickelte sich dort rascher und freier als alles andere und brachte, rapid um sich wuchernd, Verwilderung in den säuberlichen heimatlichen Garten zurück. Am sichtbarsten wird das in dem Innsbrucker Text, der sich sonst überall als treu mitteldeutsch bewährt hat. Die Schüler der westthüringischen Stadt, die den alten ersten Wortlaut halb ehrfürchtig halb gleichgültig aus der lokalen Tradition übernommen haben, greifen die neuen Späße, die von Osten kommen, mit Vorwitz auf. In der vollentwickelten wirren Krämerszene läßt sich nicht leicht scheiden, wo und wann die einzelnen Teile entstanden sind. Nur die sicher ältesten, die sicher mitteldeutschen und die sicher fremden Elemente muß man herauszuheben versuchen.

Die Untersuchung läßt sich am besten an der Hand der Innsbrucker Szene führen. Aus ihrem Bestand löst sich wie von selbst eine frühe durchaus ernst gehaltene mitteldeutsche Salbenverkaufs-Szene heraus, deren Alter das Zeugnis anderer Texte mitteldeutscher Tradition, vor allem das bewährte straffe Wolfenbütteler Spiel verbürgt. Der alte „mitteldeutsche Salbenverkauf“ reicht in I. von V. 833 bis zur Einmischung der Krämerfrau V. 910. Er wird öfters von Elementen jüngeren Textes störend unterbrochen, die sich durch Voraussetzung der vollentfalteten Rubinusposse, durch Mangel an Ernst (859—62. 875—78. 898—902) oder durch die späte Erscheinung der Reimbrechung (894—97) als neu erweisen; Zusätze aus früherer Zeit wie 892f. 891. 835—38. 833f. sind weiter unten zu besprechen.

1) Vgl. S. 96 Anm.



- |   |  |
|---|--|
| I 1   | I 2  |
|   | I. 833 <i>Got gröz uch, ir drye frawen!</i><br>(vgl. 837) <i>waz ist mir in den auwen?</i>   |
|   | 841 <i>Ir frawen, kunt ir mir gesagen,</i><br><i>wor um ist uwir weyn und uwir</i><br><i>clage?</i>  |
| II 1  | II 2   |
|   | I. 839 <i>Got dancke du czolczer jungeling!</i><br><i>daz got gebeßer dine ding!</i>   |
| Ad robin  |  |
| Wo. 47 <i>Wilkome leve jungelin(g)!</i>   | 843 <i>Ja wir, stalczar jungeling,</i>   |
| <i>Got de beter al din ding!</i>  | <i>daz got gebeßere dine ding! ...</i>   |
| <i>Westu jennigen man</i>   | 847 <i>kanstu icht uns gewißen eynen man</i>   |
| <i>De uns to arsedige raden kan?</i>  | <i>der czu arztige gerate kan?</i>   |
| III 1   | III 2  |
| Rh. 975 <i>Gent mir noch, ich dret uch vor,</i><br><i>ich wil uch fuern vor sin dore.</i>   | I. 849 <i>Get mir noch, ich gen uch vor,</i><br><i>und tret mir noch uff myner spor,</i><br><i>ich wil uch wisen eynen man</i><br><i>der uch wol geraten kan.</i>  |
| IV 1  | IV 2   |
| Wo. 43 <i>Sage uns, cramer, leve vrunt:</i><br>(Noten!) <i>is dy van arsedige icht kunt?</i><br><i>edder hestu jennige salve gut?</i><br><i>dar na so steit uns de mut.</i> | I. 879 <i>Got grüz dich, kremer, guter frünt,</i><br><i>ist dir um arztige icht kunt?</i><br><i>adir hastu icht salben güt?</i><br><i>dor noch stet unser müt.</i>   |
| V 1   | V 2  |
| Wo. 71 <i>Ja ich vrowe, salich wif,</i><br><i>ik han vorloten minen lif</i><br><i>nach arsedige mennich jar.</i><br><i>Dat gy soken dat steit dar.</i>                      | I. 883 <i>Ja ich, frauwe, selig wib,</i><br><i>ich han seleßen mynen lib</i><br><i>noch ertzige manig jar,</i><br><i>was ich uch sage, das ist war.</i><br><i>hye stet eyn macracy,</i><br><i>so stet da laurina bye,</i><br><i>so ist daz ein nardi-pisti,</i><br><i>sẽ stet eyn allabastrum hye</i><br><i>(dye beßer wen ander wjr).</i> |
| 64 <i>Dar steit laurinus,</i><br><i>Dar steit calverinus,</i><br><i>Dar steit alabastrum al dar di,</i><br><i>Jo is dat nardi pistici.</i>                                  |  |
| VI 1  | VI 2   |
| Wo. 55 <i>Meister, dat dy leve gesche!</i><br><i>Hir sint guldener bysantan dre.</i><br><i>Dar umme geve uns dine mate,</i><br><i>Dat dy god lange leven late.</i>          | I. 903 <i>Meister, daz dir got holt sye!</i><br><i>hye sint guter bescanczen drye,</i><br><i>dar um gib uns dye malle,</i><br><i>daz dich got lebe laße.</i>   |
| VII 1   | VII 2  |
| Wo. 59 <i>Gy vrowen, gy kopen ane schelden,</i><br><i>Iuwe bysantan dre wil ik gik wol vor-</i><br><i>Hir ist ein busse de is [gelden.</i><br><i>beter wen ander sesse.</i> | I. 906 <i>wye ir frawen, ir kouft selden,</i><br><i>uwir besanczen wil ich uch abe</i><br><i>nemt dye worcze dar ume, [gelden.</i><br><i>dye ist besser wen andere funffe.</i>   |



- I 3  
Wi. 318, 11 *Got grüße euch, ir vrawen ...*  
Brl. Frgt 98 *got gruz och y dri vrowen ...*
- I 4  
Eger *Got gruß euch, ir edlen drei frauen!*  
7872 *Was sucht ir so früe in dem taübe?*  
*Das solt ir mir hie sagen,*  
*Was da ist eür klagen?*  
Erl. 716 *Got grüß euch ir frauen ...*
- II 3  
Wi. 318, 23 *Got ere dich, guter jungeling!*  
*Daß got gebe/der deine ding!*  
Brl. Frgt *Eya liber iungeling!*  
*ia ist iz nicht ein cleyn ding, ...*
- II u. III 4  
Eger 7876 *Got danck dir, lieber jüngling!*  
*Der sei dein helffer in allem ding!*  
Erl. 725 *Ich wil euch zaigen ain man,*  
*der euch wol geraten chan:*  
*schaut und nempt war*  
*und volgt meiner spar!*  
*Tercia dicit*  
*Lon dir got, lieber jungeling!*  
*got peßer dir deine ding!*  
*nu ge uns vor,*  
*wir volgen gern deinem spor*  
*unzt zu dem mann*  
*der güt salben machen chan.*  
Erl. 778 *Sag an, lieber jungeling!*  
*Got peßer dir deine ding!*
- III 3  
Brl. Frgt *Nu volget mime rate,*  
113—16 *ich wil uch wysen drate*  
*zu eyne kunstigen man,*  
*der v̄ wol geraten kan.*  
Erl. 753 *Got grüß dich chramer, guter man!*  
*das dich got müß leben lan!*  
*ist dein salben güt?*  
*dar nach so stet unser müt.*
- IV 4
- VI 3 [handen VI 4  
Wi. 319, 17 *Gut man, ich habe in meinen* Alsf. ... *umb die/ße by/ße drij?*  
*Drei gut guldene besanden:* 7584 *bericht uns, was dyn will sij,*  
*Gip uns darumbe deine maße,* *wie du dye salben wellest geben?*  
*Daß dich got leben laße.* *das dich got ummer loyß leben!*
- VII 3  
Wi. *Ir vrawen, ir keuft ane schelten:*  
319, 21 *Euer gelt wil ich euch abegelten.*  
*Neme dise buchse darumbe, [vumfe.*  
*Wenne si ist besser wenne ander*



Die Lesarten der Texte und die näheren Beziehungen einzelner zu einander kann ich nicht Vers für Vers besprechen. Es genüge festzustellen, daß I. in den meisten Fällen auf Seiten des besseren oder überwiegenden Textes steht. Daß die natürliche Reihenfolge seiner Verse gegenüber der von Wolfenbüttel den Vorzug verdient, zeigt V. Dazu bei II—IV der Vergleich mit Erlau.

Die mitteldeutsche Heimat der Szene verrät sich in dem Reim *frunt : kunt* (IV 1:2), den der kärntische Bearbeiter von Erl. beseitigen muß. Der Reim *umbe : vumfe* (III 3:4) begrenzt das Heimatgebiet gegen Nord und Nordwest; die Verlegenheit des Redaktors von Wo. an dieser Stelle ist sehr deutlich. Für die Einheitlichkeit der Szene, die Voraussetzung der Beweiskraft dieser Reime ist, spricht abgesehen von dem ungestörten natürlichen Gang der Handlung der gleichartige Segenswunsch der Marien II 2 u. VI 4.

Die vier Zeilen von I., die von Wo. garnicht und nur von zwei Texten vollständig überliefert sind, nehme ich nicht ohne allen Zweifel in die frühe Salbenverkaufs-Szene auf. Man argwöhnt, daß hier vielleicht eine sekundäre Entlehnung von den deutschen *Quem quaeritis*-Worten stattgefunden habe. Aber gerade die Tatsache daß sich Wortlaut und Reime unserer nebensächlicheren Stelle gegenüber der *Quem quaeritis*-Übertragung selbständig gehalten, diese später sogar beeinflußt hat, macht es wahrscheinlich, daß die Rubinusfrage schon frühe neben der Engelfrage bestanden hat. An den Beweiswert der spärlichen Reste *Got gräße euch, ir vrauen* in Wi. Erl. u. Berl. Frgt. wird man noch mehr glauben, wenn man im Folgenden gerade an dieser Stelle die zerstörende Kraft des komischen Elements kennen lernt. —

Schon frühe zeigt der Text dieser Salbenverkaufs-Szene Wucherungen, deren Keimpunkte in jedem Falle wohl zu erkennen sind.

I. hat V. 892f.

*Sage meister, daz dich got laße lebe!*  
*Wy<sup>e</sup> wilt du<sup>e</sup> uns dy<sup>e</sup> salben gebe?*

Dementsprechend Erl. II 785

*das dich got laß leben! —*  
*wie wild du uns di salben geben?*

Die Frage steht im Widerspruch mit VI, in dessen 3. u. 4. Vers ihr Wortlaut im Keime oder, wie in der Lesart von Als. (Frft.), schon vollentwickelt vorliegt.

Außerordentlich fruchtbar ist Zeile VII4, wohl die einzige Stelle der ursprünglichen Szene die an Komik streifte. Die in



ihrem Zusammenhang natürliche<sup>1)</sup> Wendung bringen die Bearbeiter bald bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit an. Es ist interessant die immer freiere Entwicklung des Motivs zu verfolgen.

Wi. variiert 319, 25

*Und nemet die buchse dabei,  
Die ist besser wenn ander drei;  
Auch nemet die darzu,  
Sie ist besser wenne ander zwu.*

I. ist noch unbescheidener 891 (s. o. V)

*dy<sup>e</sup> besser sin wen ander vy<sup>r</sup>.*

I. verpflanzt das Motiv auch an eine andere Stelle 837 f., an die Dreizahl der Frauen anknüpfend:

*Got gruß uch, ir dry<sup>e</sup> frawen schir,  
baß wan ander vy<sup>r</sup>!*

Entsprechend Berl. Frgt. 98

*Deus salsire!  
got gruz uch ye dri vrowen baz dan anderre vire!*

In einer späteren Schicht entwickelt sich aus dieser Wendung der beiden Begrüßungszeilen (I. 835 ff.):

*Got gröz uch! ...  
sint uwir nicht wen dry<sup>e</sup>?  
ich wente, uwir schelde funffe sy<sup>e</sup>.*

Ein vielsagendes *Item dicit* zwischen V. 836 und 837 trennt die beiden Schichten. — Völlig verwildert ist das Motiv an dieser Stelle in Erl. III 710

*Got gräß euch, ir frauen al vir!  
oder sind eur drei?  
ich sich sam mir in die augen geschisßen sei.*

Noch in Vigil Rabers 'Ipocras'<sup>2)</sup> spukt der alte Witz:

70 *Ich kan woll zu der erczney,  
ich fueg euch pas den ander drey usw.*

Am reichsten ist die Entwicklung die von den acht Zeilen von V ausgeht. Bezeichnend dafür ist, daß sie nur noch in zwei konservativen Texten erhalten sind. Die Stelle birgt in nuce die später vielfach variierten Prahlerien des Charlatans und die beliebte breite Büchsenepisode. Wenn das alte *hye stet eyn macracy*

1) An dem Tage da ich dies schreibe hörte ich an einem der Bücherkarren in den Straßen Berlins den Verkäufer sagen: An einem Buch für drei Mark haben Sie mehr als an zwanzig für zehn Pfennige.

2) ed. O. Zingerle, Sterzinger Spiele, Wien 1886, I S. 47 ff.



usw. in I. neben der stark degenerierten Aufzählung und Anpreisung der Büchsen (702 ff.) noch besteht, so verrät das deutlich die Mehrschichtigkeit des Textes. Bei V 1—4 läßt sich auf Grund der dritten und vierten Zeile die Fortentwicklung ein Stück weit verfolgen. Im Wiener Spiel beginnt die Krämerszene mit den Worten des Kaufmanns

313, 5 *Ich bins neulich komen von Pareis,  
Uf erztei habe ich geleet meinen vleiß  
Wol vier und vierzig jar:  
Was ich euch sage, das ist nicht war.*

Dementsprechend Erl. III 100 ff.

*Ich pin neuleich chömen von Pareis,  
auf erznei hab ich allen fleis  
geleet wol tausent jar:  
was ich red, daz ist nicht war.*

Der Text aus dem alten Salbenverkauf ist kontaminiert mit dem Eingang einer wohl alten lat. Strophe *Nuper veni de studio* (Erl. III 99 a ff.). — Hieher gehört auch *Ipcras* 221 f.

*Do was er woll hundert jar  
ein mayster gebesn, und das ist war. —*

Aus dem lieben jungeling des Salbenverkaufs, der zunächst nur die Aufgabe hat die Frauen auf den Kram aufmerksam zu machen, wird die derbe Rubinusfigur. Ähnlich hat sich die indifferente *uxor apotecarii*, die schon in dem lat. Text des Benediktbeurer Osterspiels (Frgta Bur. S. 129 Tafel 10), in dem Benediktbeurer Ludus de passione (Carm. Bur. ed. Schmeller S. 95) und im Klosterneuburger Spiel auftritt, zum streitsüchtigen Weib entwickelt. Das Nebeneinander von Rubin und der Frau gibt dann Anlaß zu der Ausbildung des wüsten Ehebruchmotivs. Die Szene mit dem Krämerweib gehörte schon sehr früh zu dem md. Salbenverkauf, zu dem ich sie nur wegen des abstechenden komischen Charakters zunächst nicht gestellt habe. Die *uxor mercatoris* mischt sich bei der Bestimmung des Preises ein. Ob zu gunsten oder ungunsten der heiligen Frauen, ist gleichgültig. Der Krämer heißt sie schweigen und schlägt sie. Nun klagt die Frau mit den alten volkstümlich gewordenen Versen:

I. 927 *Ja ja leyder!  
sin das dy<sup>e</sup> nuwen cleyder,  
dy<sup>e</sup> du mir czu<sup>e</sup> desen ostern hast gegeben?  
daz du<sup>e</sup> daz jar nymmer must ubirleben!*

Die vier Zeilen, die schon für das älteste Frankfurter Spiel belegt sind (Dir.-Rolle 376), dringen bis ins böhmische Osterspiel



vor (Hoffm. Fundgr. II 337) und leben bis in Vigil Rabers Fastnachtsspiel *Ipocras* (374 ff.) weiter; sie stehen in *Alsf. b* (7604 ff.), *Erl. III* 837 ff., *Wi.* 321, 8 ff. und mit später Variante (ca. 1560) auf dem letzten Pergamentblatt der Wiener Hs. (Höpfner S. 141).

Aus der Überfülle später Zusätze sicheres md. Gut zu retten, ist so gut wie unmöglich. Bei dem alten Text der ernstesten Szenen, auch beim Salbenverkauf, konnte man zur Feststellung der Heimat Reimkriterien verwerten, weil sich die Bearbeiter dem Wortlaut verpflichtet fühlten. Der Wortlaut der komischen Szene ist vogelfrei. Trotz dieser unsicheren Verhältnisse möchte ich zwei eng zusammengehörige Stellen noch in eine verhältnismäßig frühe mitteldeutsche Epoche der Textentwicklung setzen, ohne jedoch ganz befriedigende Beweise aufbringen zu können — und obwohl beide *Ypocras*-Stellen um die es sich handelt mit allen Zeichen südöstlicher Tradition überliefert sind. Bei der gesungenen, rhythmisch lustigen vierzeiligen *Ypocras*-Strophe scheint das Zeugnis von *Rh.* (531 ff.) meiner Annahme zunächst günstig; in Wirklichkeit ist es wertlos, da keiner der mitteldeutschen Texte, auch nicht das frühe *Berl. Frgt.*, sich in dieser Szene über den Verdacht mittelbaren östlichen oder südöstlichen Einflusses erheben kann. Entscheidend für eine frühe Zeit scheint mir die musikalische Form der Strophe:

I. 531 *hy<sup>e</sup> komt meister Yprocras*  
*de gratia divina,*  
*sin müter eyner meister eyn sclegel vras*  
*in arte medicina.*

Der Wechsel zwischen der würdigen 2. u. 4. Zeile mit klingendem Ausgang und den leichter gesungenen deutschen Zeilen war zweifellos von einem musikalischen Reiz, der selbst das Publikum zum Mitsummen verlocken mochte. Der kleine Sang hat in seiner Funktion das Auftreten der komischen, sich würdig gebenden Person rhythmisch darzustellen und zu begleiten Ähnlichkeit mit dem älteren Lied der Ritter beim Tanz zum Grabe. Daß allerdings Mischpoesie in diesem Rhythmus durchaus nicht immer musikalisch komisch konzipiert sein muß, zeigt die Grabschrift Friedrichs des Strengen von Meißen † 1381 (Hoffmann v. F., *In dulci júbilo* Nr. 17)

*Hie lit ein vürste lobelich*  
*quem vulgus flebile plangit*  
*Von Misne marcgraf Friderich*  
*cuius insignia pangit.*

Die *Ypocras*-Strophe ist noch in der Wiener *Rubinus*-Rolle 57 ff. zu finden und in *Alsf. b* (7483 ff.), das hier wie anderwärts vom



Südosten abhängig ist und — sicher sekundär — auch in der 1. u. 3. Zeile lateinischen Text hat. Einen späten Rest hat Ipocras 7f. erhalten. Über Vorkommen der Strophe in dem tschechischen Salbenkrämerspiel *Mastičkár* vgl. Höpfner S. 135. Die Beliebtheit der Strophe zeigen deutsche Plusstrophen gleicher Form I. 535 ff., davon ganz verschieden Alsf. b 7487 ff., die beiden Versionen (I. u. Alsf.) nacheinander in der Rubinus-Rolle 64—71, in dieser außerdem die Trümmer einer dritten deutsch-lateinischen Strophe 61—63, wobei 63 wörtlich zu Rh. 533 stimmt.

Nahe dem Ypocrasgesang, vielleicht als eine Art dazugehöriger *Dicit*-Zeilen, standen einst die Verse in denen der Meister nochmals mit Namen und mit seinem 'von der Seine unz an die Muore' eingeführt wird. Der ursprüngliche Text stellte an die Spitze der paarweise gereihten Länder — im Westen Mitteldeutschlands sehr natürlich — Holland und Brabant. Die südöstliche Tradition Erl. III, Rub.-R. und mit ihr Innsbr. (nach Höpfner S. 135) kennt das ferne Brabant nicht und schreibt *Prolant* (kontaminiert aus Brabant + Polant).

Erl. III 537 *Puchsindasgras ist er genant,  
Hollant und Prolant  
und Práussenlant und Ráussenlant  
die sind im auch wol erchant.*

Dazu Erl. III 174 ff.

Rub.-R. 121 *Hollant, Prolant vnd Pressenlantt,  
Steyrlant vnd Kerntenlantt  
sint meinem herren auch wol pechant.*

I. 551 *her ist geheissen Ypocras,  
vorwar sult ir wissen daz,  
er hat durchfaren manche lant,  
Hollant, Prolant, Rußenlant,  
Prußenlant . . .*

Rh. 535 *In prauant, in rußenlant, in prußenlant,  
do bin ich alles woil bekant.*

In Alsf. b<sup>1)</sup> 7498 ff. = Ipocras 23 ff. ist die ursprüngliche Form bewahrt.

1) An dieser Stelle, wo zum letzten Mal eine Alsfelder Lesart herangezogen wird, muß ich kurz im Zusammenhang darüber Rechenschaft geben, wie sich die Anteile der einzelnen Schreiber an Alsf. A B C — ich beschränke mich auf die Osterszenen — zur südöstlichen und zur mitteldeutschen Osterspieltradition verhalten. Schreiber C, der die Krämerszene bringt, zeigt neben gewissenhaftem Festhalten am Bestand der alten Frankfurter Dirigierrolle direkten südöstlichen Einfluß. Für die Ypocras-Stelle 7483—7505 hat schon Legband (Die Alsfelder Dir.-R., Göttinger Diss. 1904) südöstliche Herkunft angenommen auf Grund der



Wenn ich diese beiden Ypocras-Stellen — unsicher genug — für eine frühe md. Entwicklungsstufe der Krämerszene in Anspruch nehme, vergesse ich dabei nicht, daß sie sicher nicht wie der frühe Salbenverkauf ihren Weg nach Ost-Südost zusammen und in gleichem Schritt mit dem ernstesten Spieltext angetreten haben. Während die Verse des Salbenverkaufs in I. wahrscheinlich aus lokal überliefertem wmd. Text geschöpft sind, haben die Ypocras-Stellen schon einen

Übereinstimmungen Alsf. 7490 = Erl. III 84 u. Alsf. 7492—7505 = Vigil Rabers Ipocras 17—24 u. 43—48. Heute kann man auch die Eingangszeilen, die Legband zur Vollständigkeit seines Nachweises fehlten, in einem südöstlichen Text, der mit Erl. verwandten Wiener Rubinus-Rolle (ZfdA. 51, 267) belegen: Alsf. 7483 ff. (*gratia bovina!*) = W. R.-R. 57 ff. (*gratia wavina!*), Alsf. 7487—89 = W. R.-R. 65 ff. Die Verse Alsf. 7536=7543 u. 7554—57 stimmen zu Erl. III 39—48 (vgl. S. 98). Die Frankfurter Dir.-R. hat nichts dergleichen. Die alte Klage der Krämerfrau Alsf. 7604 ff. *Ach und we mir leyder!* (Frft. D.-R. 376) hat im Gegensatz zu anderen Lesarten das *phyngsten* der 4. Zeile mit Erl. III 840 gemeinsam. In der Rede des Knechts 7614—7621 stimmen die Zeilen 7616 f. u. 7620 f. zu Erl. III 829. 834. 835 f. Auch die vorbergehende Rede 7608—13, in der der Medicus seine Frau schweigen heißt (nicht in Frft.) steht dem Sinne nach, obwohl ohne wörtlichen Anklang, an der entsprechenden Stelle in Erlau III 815—822. Alsf. 7616 f. ist übrigens auch gleichlautend mit I. 961 f. Zimmermann, der sich in seiner Diss. (D. Alsfelder Passionsspiel u. d. Wetterauer Spielgruppe, Göttg. 1909) ohne Grund gegen Legbands Nachweis südöstlichen Einflusses sträubt und das hier doppelt unrichtig hessisch genannte Innsbrucker O.-sp. als Vorlage heranzieht, hätte diese Parallelstellen des C zu Erlau nicht ignorieren dürfen. Gerade die Frage die ihn interessiert, ob schon eine spätere Frankfurter Bearbeitung oder erst der Alsfelder C die — teilweise südöstlichen — Zusätze gemacht habe, kann nur beantwortet werden, wenn die ganze Alsfeld-Wetterauer Spieltradition einmal durchgehends auf ihr Verhältnis zum Südosten untersucht ist. Denn auch der Hauptschreiber A zeigt an den Stellen die ich kontrollieren kann da und dort Beziehungen zu einer Erlau nahestehenden südöstlichen Tradition. In den Versen Alsf. 6993 ff. (Frdbg. 26 a) tritt Erl. V 288 ff. = Brix. W. S. 199 f. u. Tir. 307 f. zutage. Das *eren-rich* 7125 ist südöstl. Lesart (vgl. S. 91), ebenso Alsf. 7315 f. (Frdbg. 28 a) = Erl. V 456 (vgl. S. 91). Die Zeilen Alsf. 7353 f.

*ir sijt eyn gar [großer] hilt,  
do man hart eyer schilt!*

finden sich Debs P. 46, 2 v. u. und mit Variation des Motivs Erl. V 201 f. südöstlichen Geist verraten überhaupt all diese parodistischen Anspielungen auf Heldentum und Heldensage in Alsf.-Frdbg. (vgl. S. 125). So 6929 f.:

*Ich stryden auch alSo gern  
als ye gethet Diederich von Bern*

vgl. Debs 46, 15

*und kam halt von Bern der Dietreich.*

*Her Ysengryn* 6935 (Frdbg. 25 b) und die *hilde u. recken* mit den *scharpen ecken* (6987 f., Frdbg. 25 b) scheinen nur im Südosten zuhause zu sein, während *Her Samaroth* (7351. 7332) wohl ein Mitteldeutscher ist (vgl. S. 125). — Auf Grund



weiten Weg hinter sich. Die Strophe mit ihrem *Yprocas* (Höpfner S. 135) = dem *Yprochraz* der Rub.-R. 57, mit dem Unsinn der 3. Zeile<sup>1)</sup> (vgl. Rub.-R. 59 u. *Ipocras* 8), mit der Plusstrophe = Rub.-R. 68 ff., die *Dicit*-Verse mit dem *Prolant* und mit dem an Erl. III 320 f. u. Erl. IV 18 f. anklingenden Sprichwort 566 f. entstammen beide zweifellos südöstlicher Tradition. Überhaupt scheint mir der ganze späte Bestand der Szene vom Osten und mittelbar vom Südosten übernommen zu sein, abgesehen von einigen Spuren der letzten md. Überarbeiter, wie etwa 626 f. Deutlich verrät sich die Herkunft des Textes durch das böhmische 'Guten Morgen' des Lasterbalk: *Dobroytra* (634. 636), das wir aus Helmbrecht (728) und aus dem kl. *Lucidarius* (Seifr. Helbl. XIV 29) als modischen Gruß der verlotterten österreichischen Ritterschaft kennen. Die ganze Lasterbalk-Episode gehört unverkennbar diesem späten Import an. Das Helmbrecht-Motiv und die Parodie höfischen Frauendienstes (647—673) zeugen dafür, daß die Stelle im Südosten, jedenfalls nicht, fern dem Lande Wernhers des Gärtners, in Westthüringen zuhause ist. Man vergleiche in Erl. IV 642 dasselbe beliebte Thema (642 ff.)

*wart wie er sich gespränzelt hat*

*in so ritterliche wat ...*

*get ham, habt euers herren phlüg!*

Eine dritte Stelle, die mit ihrer Umgebung sicher spät vom Osten importiert ist, haben wir schon (S. 93) in der *Heu nobis*-Übersetzung 756 ff. = Wi. 322, 7 ff. erkannt.

Zwischen diesen drei beweiskräftigen Stellen, die sich auf verschiedene Gegenden der Szene verteilen, fallen allenthalben Übereinstimmungen mit den südöstlichen Texten auf, deren Zusammenstellung mir Höpfner (S. 134 ff.) erspart. Das Schergewicht der Überlieferung liegt im Südosten: bei Erl., Rub.-R.,

---

der Tatsache daß bei A wie bei C die südöstlichen Einflüsse aus der Verwandtschaft Erlaus herkommen, könnte man wohl näher untersuchen, ob es sich vielleicht bei beiden um eine südöstl. Quelle handelt. Diese mag, wie Zimmermann S. 157 bei C annimmt, sich zunächst in eine spätere Frankfurter Bearbeitung ergossen haben und von Frankfurt mit dem Bächlein nie ganz versiegender Tradition über Friedberg nach Alsfeld gelangt sein. — Alsfeld B ist, soweit ich sehe, frei von südöstlichen Spuren; dagegen schimmert durch seine sehr selbständige Bearbeitung hie und da der Wortlaut mitteldeutscher Osterspieltradition durch. So: 7636 f. 7662 f. (7672 f.). 7746 f. (*vornommen : kommen*) und 7802 f. (*gleube* vgl. S. 109).

1) Für den Fall daß das *slegel vrezzen* hier nicht einen besonders sprichwörtlichen Sinn hat, mag daran erinnert sein, daß Schlegel vom Kalb und Schaf (nicht nur vom Wild) besonders obd. gebraucht wird (DWb. IX 343) u. Schlegelbraten (vom Kalb) spezifisch bairisch ist (Wander, Deutsch. Sprichw. Lex. IV 232).



bei den Sterzinger Fastnachtspielen und dem böhmischen Spiel. Auch innere Gründe scheinen im einzelnen Fall für österreichische Priorität zu sprechen. Bei einer Beobachtung in dieser Richtung will ich kurz verweilen. Die obszöne Stelle I. 596—605 ist in Erl. III 128 ff., in der Rub.-R. 16 ff., bei Debs P. S. 157, 29 ff. und (nach Höpfners Nachweis S. 137) in einem bair. Schwank aus dem 15. Jh. belegt. Die Überlieferung sagt schon genug. Für den Südosten charakteristisch scheint mir aber besonders, daß der *treuch Eckhart* (Rub.-Rolle 23), der auch in den Sterzinger Fastnachtspielen auftaucht (vgl. Höpfner S. 137), seinen guten Namen zu so unsauberen Dingen hergeben muß. In Östreich-Baiern lebte man vertrauter und vertraulicher als anderswo mit der Welt der Heldensage. Man kam dort auch schneller zur Parodie. Dietrich von Bern tritt bei Debs (P. S. 46, 15) und in der südöstlichen Vorlage von Alsf. (6929) auf, *Pitrolf* erscheint Erl. III 913 (vgl. Reinbot 4173); auch *Hadmars gaisel* Erl. III 557 gehört wohl in diese Nähe. Am Grab in Eger wachen *Dietrich, Hillebrant, Tondulus, Laurein, Sigenot*, die mit dem *Helmschrot* (bei Debs!) aus dem Süden gekommen sind; in Alsf. (6935) (südöstl. Quelle!) versieht *Ysengryn* den Dienst. Die Mitteldeutschen dagegen bieten nur einen *Moab* (Wi.); *Philar, Mansor, Moab, Anshelm* (Rh.) oder höchstens imperativische Namen (Frft.) auf. Die Parodie des Stils der alten Dichtung zeigt sich in Erl. an mehreren Stellen. Ich mache besonders aufmerksam auf den *stoltzen wigant* (III 475. 563) und auf die *cholweisse hant* (III 403); danach ist für mich nicht zweifelhaft, woher der *wigant* mit seiner *rostigen hant* (I. 523 f.), das *helt-knebelin* (I. 594) oder im Berl. Frgt. die *hende, also dye ramigen wende* stammen (vgl. auch S. 122 f. Anm.). — Überhaupt will es mir scheinen, als ob all die Einfälle und Derbheiten in ihrem unruhigen Wechsel, als ob die lebhafteste Vorstellungskraft, mit welcher lustige Möglichkeiten der Situation gepackt und drastisch, sinnlich, in starker Bewegung und dabei improvisiert leichtsinnig ausgearbeitet sind, — viel mehr dem Temperament der südostdeutschen Literatur als dem der mitteldeutschen entspreche. Die Fähigkeit, das Leben so unmittelbar, so bunt, locker und ungeniert zu sehen und widerzugeben, traue ich keinem Rheinfranken oder Thüringer des 14. Jh.s zu, während der bairisch-österreichische Stamm seit den Tagen Heinrichs von Melk bis zu dem Dichter des entzückenden Erlauer Magdalenen-Spiels diese Gabe immer von neuem bewährt hat. —

Der alte Salbenverkauf hebt sich also nicht allein durch seinen Ernst und seine Schlichtheit von der übrigen Krämerszene ab; er ist auch textgeschichtlich betrachtet, als eindeutig mitteldeutscher



Bestand scharf von der großen Masse später, sicher fremder oder stark verdächtiger Elemente zu scheiden.

---

Auch die komische *Currebant duo*-Szene hat 6 besonders beliebte ältere Zeilen, die in mehreren Spielen wiederkehren.

Wi. 334, 27 *Waffen und immer waffen!*  
*Wie bin ich also geschaffen,*  
*Daß ich nicht kan*  
*Laufen als ein ander man!*

Erl. III 1305 *Sim Johannes, peit mir noch ein weil!*  
*sichst du nicht wi fast ich eil?*

Die ersten 4 Zeilen finden sich noch Eg. 8129 ff., Erl. III 1293 ff. und Debs P. 165. Die *weil: eil*-Zeilen hat Wi. 335, 16, Debs P. 165 und die späte Münchner Urstend 389, 33.